

Franckesche Stiftungen zu Halle

Das Einige Nothwendige, Nemlich Wissen, was dem Menschen im Leben, im Tode, und nach dem Tode nothwendig sey

Comenius, Johann Amos

Leipzig, 1725

VD18 12459526

Das 10. Capitel. Bekäntniß des Autoris von seiner festvorgenom[m]enen
Beobachtung der ewigen Regel Christi von dem einigen Nothwendigen, nebst
seiner und aller anderer Empfehlung in Gottes Hand.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213261)

der Welt zu Christo: Gleichwie Maria das beste Theil erwöhlet hat, da sie sich zu den Füßen Christi setzte, und von dar Christo nach Jerusalem, und zum Creutz, und zum Grabe nachfolgte, und ihn nicht verlassen hatte, bis zu seiner fröhlichen Auferstehung. Was von allen diesen mein Herzk, als eines Alten, vor einen Vorsatz gefaßt habe, will ich nicht verschweigen.

Das 10. Capitel.

Bekänntniß des Autoris von seiner fest-vorgenommenen Beobachtung der ewigen Regel Christi von dem einigen Nothwendigen, nebst seiner und aller anderer Empfehlung in Gottes Hand.

S. I.

Die allgemeinen Labyrinth des mensch-

menschlichen Geschlechts habe ich
berührt: Soll ich auch meine eigene
erzählen? Ich wolte alles mit still-
schweigen vorbeÿ gehen, wenn ich
nicht wüßte, daß auch ich Zuschauer
meines Thuns und Leidens gehabt,
und ich nicht einiges Aergerniß we-
gen nicht verbesserter Irrthümer zu
befürchten hätte. Aber weil es mei-
nem GOTT gefallen hat, mir ein
Herk, das zum gemeinen Nutzen zu
dienen begierig ist, zu geben, mich in
öffentliche Bedienungen zu setzen,
und Gelegenheiten zu allerhand vor-
kommen zu lassen; auch einige Din-
ge von mir geschehen sind, worüber
allerley Urtheile ergangen sind: so
habe ich solches, zu dieser Zeit meiner
letzten Wiedergeburt, anzuführen
nöthig erachtet, zu dem Ende, daß,
Swenn

wenn einige mich für einen Spiegel des Gleiffes oder Vorwikes gehalten haben, oder noch halten, da ich beobachtet habe, wie man auch bey guten Vorsätzen irren könne, sie lernen mögen, entweder durch meine Erinnerung es zu verhüten, oder nach meinem Exempel es zu verbessern. Denn was der Apostel gesagt: Thun wir zu viel, so thun wirs G^otte; sind wir mäßig, so sind wir euch mäßig, (2. Cor. 5, 13.) das hat sich ein ieder treuer Knecht G^ottes zu eigen, daß, wo er etwa geirret hat, er G^ott seinen Irrthum bekenne; und so er in Verbesserung des Irrthums etwas in acht genommen, er es dem Nächsten zu Nutz kommen lasse.

2. Ich dancke demnach meinem
G^ott

Gott, daß er mir durch mein ganzes Leben ein grosses Verlangen gegeben hat; und ob er gleich das durch mich in allerhand Labyrinth hat verwickeln lassen, iedennoch hat er entweder aus den meisten wieder zu kommen verliehen, oder er führet mich mit seiner Hand zum Anschauen der seligen Ruhe. Denn das Verlangen nach dem Guten, wie es auch nur iemals in eines Menschen Herzen entstehet, ist allezeit ein Bächlein, so aus dem Brunnen des Guten, Gott, herquillet, und ist allezeit an sich selbst gut, und hat einen guten Zweck, wenn wir es zu gebrauchen wissen. Allein die Schuld ist an uns, daß wir durch das Zurückgehen der Bäche die Quelle zu finden, oder durch den Zu-

S. 2

sam

sammenlauff der Ströme zum Meer zu kommen, wo die Fülle und Sättigung des Guten ist, nicht wissen. Doch sind wir der Göttlichen Güte Dancf schuldig, welche uns durch allerley Irrwege unserer Labyrinth, und mit heimlichen Fäden seiner Weisheit endlich zu Ihm, als der Quelle und dem grossen Meer alles Guten, führet. Und ich freue mich, daß mir dergleichen wiederfähret, und ich erfahre, daß ich nach unzehligen bisher habten Begierden nach bessern Dingen, deren Zahl ich nicht weiß, endlich zu dem Ziel alles meines Verlangens geführt werde: indem ich erkenne, wie alle mein Thun bishero entweder ein blosses hin- und wiederlaufen der Martha, (Doch um des Herrn

HErrn und seiner Jünger willen, aus Liebe) oder Abwechselungen des Lauffens und der Ruhe gewesen sey; ich aber nunmehr durch festen Vorsatz zu den Füßen Christi mit Maria geführet werde, daß ich frölich mit David ausruffe: Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOTT halte. (Ps. 73, 28.)

3. Ich habe gesagt, daß alle Bemühungen meines Lebens bis hieher der Martha ihren gleich gewesen, und um des HErrn und seiner Jünger willen aus Liebe geschehen seyen: Denn ein anders ist mir nicht bewust: oder verflucht sey eine iede Stunde, und aller Augenblick einer ieden Verrichtung, der anders ist angewendet worden, und ich gebe denen Beyfall, die eines

S 3. Stol.

Stolzes und Vermessenheit bey mir in einiger Sache gewahr worden sind: Solcherley Bemühung ist gewesen die Arbeit zu lehren, welche ich aus Verlangen, die Schulen und Jugend aus den beschwerlichen Labyrinth zu führen, über mich genommen, und viele Jahre fortgesetzt habe; so aber von etlichen vor eine einem Theologo unanständige Sache ist geachtet worden, als ob Christus diese zwey: Weyde meine Schafe, und weyde meine Lämmer, nicht zusammen gesetzt, und beydes seinem geliebten Petro befohlen hätte. (Joh. 21, 15. 20.) Ich aber sage Christo, meiner ewigen Liebe, ewigen Danck, daß er solche Liebe zu seinen Lämmern in mein Herz geleyet hat, und die Sache
da

dahin gedeyhen lassen, wohin sie gelangenget, und aus dem IV. Theil meiner Didacticorum zu sehen ist, absonderlich in der V. VII. und VIII. Abhandlung, derer Uberschrift ist: (V.) Der endliche Ausgang aus denen Schul-Labyrinthen auf die Ebene, oder, ein künstlich zubereitetes Lehr-Instrument, darzu dienlich, daß man nicht länger hangen bleibe, sondern fortgehe. (VII) Eine lebendige Buchdruckerey, d. i. eine Kunst, kürzlich, und doch reichlich und schön die Weisheit nicht auf das Pappier, sondern in das Gemüth zu drucken. (VIII) Das wieder angelegte Paradies der Kirche, d. i. der beste Zustand der Schulen, nach dem Vorbild der ersten paradisischen Schule entworffen. Denn ich hoffe, und

erwarte es zuversichtlich von meinem Gott, es werde noch geschehen, daß dieses seinen guten Nutzen haben werde, wenn der Winter der Kirche vergangen, und der Regen weg und dahin seyn, die Blumen im Lande hervor kommen, und der Weinstock Augen gewonnen haben wird; (Hos. 2, 11. 12. 13.) Wenn GOTT seiner Heerde Hirten nach seinem Herzen, die sich nicht selbst, sondern die Heerde des Herrn wenden, geben, und der Neid, der sich bey den Lebendigen zu finden pflaget, nach dem Tode aufhören wird.

4. Der andere langwierige und beschwerliche Labyrinth bey mir ist gewesen die Arbeit zum Frieden, d. i. das Verlangen, die über dem Glauben auf unterschiedliche, schädliche und

und ganz verderbliche Weise streitenden Christen zu vereinigen, wenn es Gott gefiele, wesswegen ich viele Mühe angewendet habe. Davon ich zwar bishero fast nichts herausgegeben, aber doch noch geschehen möchte. Nichts ist herausgegeben; wegen etlicher allzugrosser Unversöhnlichkeit, derer greulichen Haß auf mich zu laden einige vertraute Freunde wiederrathen haben; Es wird aber noch geschehen, weil man endlich Gott mehr, als den Menschen, gehorchen, und Gott mehr, als die Menschen, fürchten muß. Bis hieher war die Zeit so, wie sie Elias zu Oreb sahe, da er nicht aus der Höhle herauszugehen sich getraute, als er gewahr wurde, wie ein grosser Sturm-Wind, der die Berge umzu

zu

zukehren, und die Felsen zu zerbrechen mächtig war, vor dem Herrn hergieng, und er auch das Erdbeben und das Feuer sahe, worinnen der Herr nicht war. Allein es wird die Zeit kommen, da Elias ein Gausen eines sanften Windes hören, und herfür gehen, auch Gott reden hören, und hinwieder mit GOTT und seinem Volck reden wird. (1. Kön. 19.) Jetzt ist einem jeden sein Babylon schön, und er glaubet, es sey Jerusalem selber, welche niemanden, ihr aber alles weichen mußte.

5. Diese Hartnäckigkeit der Christen gegeneinander, und das vergebliche Bemühen unterschiedlicher Personen, sie zu vereinigen, machet, daß ich gedencke und hoffe,
es

es könne noch leichter das ganze, als ein Theil geheilet werden, wenn man dem ganzen Francken menschlichen Leib eine allgemeine Arzney gebe, als nur allein dem Kopf, oder Fuß, oder der Seiten 2c. ein Pflaster auflege, d. i. Ich habe angefangen, in meinem Verlangen so weit zu gehen, daß das ganze menschliche Geschlecht, welches allerwegen mit sich selbst und Gott uneins ist, vereiniget, und Mittel und Weise, wodurch es geschehen könnte, ausgedonnen werden möchten. Gott hatte schon vor 30. Jahren einigen glücklichen Fortgang hierinnen verliehen, daß etliche Freunde, denen die Sache wissend war, etwas hiervon, ohne mich zu fragen, drucken ließen, unter dem Titul: Prodrōmus

mus

mus conaminis panlophici, (Vor-
 trab des Vorhabens zu einer allge-
 meinen Weisheit) die Urtheile der
 Gelehrten von diesem grossen Vor-
 haben herauszulocken. Der meis-
 ten Urtheile sind zwar geneigt gewe-
 sen; doch funden sich etliche, die sich
 einen Hauffen ungereimter Dinge
 einbildeten, und, daß Himmel und
 Erden vermischet würden, schryen,
 oder wenigstens es als eine unerleid-
 liche Kühnheit und Vermessenheit
 auslegten, daß einer sich unterstehen
 wolte, allen einen Rath zu geben.
 Dieses hat veranlasset, daß ich mei-
 ne Gedancken bis hieher verborgen
 gehalten habe; und obgleich viele
 wissen, was unter Händen ist, den-
 noch fast niemand weiß, ob etwas
 verfertiget sey, indem einige, wie
 ich

ich höre, dafür halten, daß ich selber an dem Werck zweifelte, daher sie nicht weiter nachfragen: wenige aber warten noch heimlich auf das selbe; ob vergeblich, das weiß Gott. Ich sage, daß zur Zeit nichts zu hoffen, noch gänglich daran zu zweifeln sey, auch ietzt nicht, ob ich gleich mich schon zum Grabe neige. Denn wir sind zwar niemals vor uns etwas zu thun mächtig; Gott aber ist niemals ohnmächtig.

6. Dieses will ich ietzt nur erinnern: Es ist das keine Verwegenheit zu nennen, wenn iemand im Vertrauen zu Gott und auf eine gute Sache auch die ganze Welt anzuschreiben, und das ganze menschliche Geschlecht zur Buße zu ermahnen willens wäre, und sich unterstüt-

Z

stun

stunde. Denn (1) sitzen wir alle
 auf dem grossen Schau-Platz der
 Welt beysammen; was da oder
 dorten geschieht, das gehet alle an, da
 die Sonne allen das Licht, und Gott
 allein die Augen darreichet. (2)
 Das ganze menschliche Geschlecht
 ist einerley Anfunst, von einem Blut,
 und ein Haus. Mit was vor Recht
 nun ein Theil dem ganzen, ein
 Glied allen Gliedern in einem Leibe,
 und ein Hausgenosse dem andern,
 oder, so er kan, dem ganzen Hause
 zu Hülfe kommt; mit eben dem
 Recht müssen wir Mitgenossen des
 menschlichen Geschlechts denen an-
 dern Mitgenossen behülflich seyn.
 (3) Gott hat schon von der ersten
 Schöpfung an einem ieglichen die
 Sorge vor seinen Nächsten anbe-
 foh^{en}

fohlen, (Sir. 17, 12.) und treibet auch nichts mehr durch die ganze H. Schrift, nach der Liebe und Gehorsam gegen ihn, als die Liebe des Nächsten, und Sorge, Dienstleistung und Hülfe unter einander. (4) Selbst die gesunde Vernunft saget dieses einem ieden, wie an weisen Leuten zu sehen ist. Socrates hat lieber sterben wollen, als nichts gutes lehren. Seneca hat gesagt: Wenn ihm die Weisheit, als das Licht und der Führer zur Glückseligkeit, mit dieser Bedingung gegeben würde, daß er solche für sich allein hätte, und niemand mittheilen solte, so wolte er sie nicht verlangen. Und insgemein, ie frömmere einer ist, auch unter dem gemeinen Volck, iemehr wünschet und suchet er, mehrern

Z 2

nuß.

nützlich zu seyn. (5) Dahero hat auch der Sohn Gottes, der das verlorne wieder zu bringen vom Himmel ist gesendet worden, was er gedacht, geredet und gethan hat, in allen sein Absehen auf das Heil der Welt gerichtet; und da er seine Boten, das erworbene Heil zu verkündigen, ausschickte, hat er ihnen befohlen, daß sie nicht allein zu diesem oder jenem, sondern in die ganze Welt ausgehen, (Marc. 16, 18. Luc. 24, 47.) und nicht ins Ohr reden, sondern auf den Dächern predigen sollten. (Matth. 10, 17.) (6) Dieses haben die Apostel auch gethan, und ist ihr Schall in alle Lande ausgegangen, und in alle Welt ihre Worte, (Röm. 10, 18.) und sie haben sich beflissen, das Evans
ge

gelium zu predigen, wo Christi
Nahme nicht bekant war, (Röm.
15, 20.) auch zu lehren alle Men-
schen mit aller Weisheit, auf daß
sie darstellten einen ieglichen
Menschen vollkommen in Christo
Jesu. (Col. 1, 28.) (7) Es ist dar-
bey verheissen worden, daß es völig
ausgerichtet werden solle, wo nicht
eher, doch bey dem Abend der Welt,
(Zachar. 14, 7.) daß man in den
lehten Tagen den ganken Rath des
HErrn erkennen wird. (Jer. 30,
24.) Darum ist es vor keine Verwe-
genheit auszulegen, wenn einer diese
wichtige Dinge zu treiben sich unter-
stehet; vielmehr ist die Glückseligkeit
dieser Zeit zu rühmen, daß es nicht
an solchen fehlet, die dieses im Nah-
men des HErrn anfangen zu thun;

in der gewissen Hoffnung, daß der Untergang Babylons herbey nahe, und jener Engel komme, von dessen Klarheit die Erde erleuchtet werden solle. (Offenb. 18, 1. 2c.)

7. Außer diesem bin ich, nach dem Willen Gottes, in einen ungewöhnlichen Labyrinth geführt worden, indem ich die göttlichen Offenbarungen, die zu unser Zeit geschehen sind, unter dem Titul: Lux in tenebris, oder e tenebris (das Licht in oder aus der Finsterniß) herausgegeben habe. Welche Sache, gleichwie sie viele Mühe und Arbeit, also auch viel Furcht, Neid und Gefahr verursacht hat; da sich theils Gespötte wegen der Leichtgläubigkeit, theils Bedrohungen wegen des Mißtrauens und Verzugs eingemischt

schet haben. Ich habe gesehen, daß, die solchen hartnäckig widersprochen, zu Grund gegangen; aber ich habe auch gesehen, daß, die es willig annahmen, weggerissen worden sind, und also dem äußerlichen Ansehen nach es nicht leicht gewesen, oder noch iezo ist, aus diesem Labyrinth zu kommen. Was soll ich thun? Ich weiß nichts anders, als daß ich die ganze Sache Gott befehle. Mir wird mit dem Jeremia gnug seyn, daß ich die aufgezeichneten Plagen Babylons nach Babel zu lesen geschickt, sodann einen Stein dran gebunden, und in den Euphrat geworffen habe. (Jer. 51, 63.) Wenn etliche Weissagungen nicht erfüllet sind, will ich mich hüten darüber zornig zu werden, angesehen, daß

solches dem Jona nicht wohl gelungen ist. (Jon. 4.) Denn vielleicht hat GOTT seine Ursachen, daß er bisweilen sein Urtheile, oder wenigstens seine Offenbarungen derselben, ändere. Und vielleicht hat GOTT erstlich hier zeigen wollen, was die Menschen ohne ihn nicht könnten; welcher aber hernach zeigen wird, was er ohne die Menschen oder durch sie, wenn er sie endlich zu seinem Willen gebracht hat, thun könne. Es stehet denen frey, welche die alte Art, die GOTT gebraucht, da er nichts thut, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten, (Alm. 3, 7.) ihm nicht ferner zulassen wollen, daß sie seinen Knechten, und ihren Worten und Wercken widersprechen: doch

doch wird auch mir erlaubet seyn, mit David zu schweigen, und meinen Mund nicht aufzuthun, so oft ich sehe Gott etwas thun, oder höre ihn etwas reden, das ich nicht verstehe. (Ps. 39, 9.)

8. Was soll ich denn nun anfangen, nach so vielen Labyrinthen, und Sisyphischen Steinen, womit ich meine ganze Lebens-Zeit bemühet gewesen bin? Soll ich mit Elia sagen: So nimm nun, Herr, meine Seele von mir, denn ich bin nicht besser, als meine Väter! (1. Kön. 19, 4.) Oder vielmehr mit David: Auch verlaß mich nicht, GOTT, im Alter, = bis ich deinen Arm verkündige = allen, die noch kommen sollen? (Ps. 71, 18.) Keines von beyden: auf daß ich nicht durch
E 5 ängst-

ängstliches Verlangen eines oder des andern verunruhiget werde; sondern ich will die Wahl meines Lebens und Todes, meiner Ruhe und Arbeit Gott überlassen, und mit verschlossenen Augen ihm folgen, wohin er mich führen wird, mit David demüthig und zuversichtlich bittende: Leite mich nach deinem Rath, und nimm mich endlich mit Ehren an. (Ps. 73, 24.) Oder so ich auch etwas, nach meinem Gutachten, anstellen soll, so soll dasselbige mir nicht anders seyn, als daß es von Christo gegeben sey: damit ich von nun an mit dem einigen Nothwendigen vergnüget sey, und alles unnöthige wegschaffe, oder vielmehr gar verbrenne, nach dem heroischen Exempel des grossen Alexanders,

ders, von welchem Plutarchus schreibt, daß, als er in Indien ziehen wol-
len, und gesehen, wie sein Kriegs-
Volck mit dem vielen Persischen
Raub beschweret und aufgehalten
würde, er seine und seiner Freunde
Wagen mit eigener Hand angezünd-
et und verbrannt habe; welchem
die Soldaten gefolget hätten, daß
sie das Nothwendige unter die
Dürftigen ausgetheilet, und das
übrige verbrannt haben, wodurch sie
dem Alexander und sich selbst eine
Munterkeit und Ernst gemacht hät-
ten. Warum, sage ich, soll ich ietzt
nicht dergleichen thun, der ich viel-
leicht gar bald in das himmlische
Indien abreisen, und die ganze Welt
hinter mir lassen muß? Siehe, was
ich von irdischen Sorgen bishero ge-
E 6samt

sammlet habe, verlasse ich, und will gerne das Nothwendige unter denselben dem dürstigen Nächsten theilen; das übrige aber, welches ihnen sowohl, als mir zur Last seyn würde, lieber mit Feuer verbrennen, als mich ferner damit schleppen.

9. So ich etwas eigentlicher dieses mein letztes Vorhaben eröffnen soll, so sage ich soviel: Eine geringe Hütte, sie sey wie sie wolle, soll mir an statt eines Pallasts seyn; oder wo ich keine eigene haben kan, da ich mein Haupt hinlegte, will ich, nach dem Exempel meines HErrn, zufrieden seyn, so mich iemand unter sein Dach aufnimmt; oder ich will unter dem Dach des Himmels bleiben, wie er die letzten Nächte auf dem Oelberge, bis mich die Engel,
wie

wie den Bettler Lazarus, in ihre Gesellschaft tragen und aufnehmen. An statt eines kostbaren Kleides soll mich ein rauhes Gewand vergnügen, dergleichen des Täuflers Johannis gewesen ist. Brod und Wasser sollen die Stelle eines köstlichen Fisches vertreten, oder so ein Zuges müßlein darzu kommen wird, soll die Güte Gottes dafür gelobet werden. Meine Bibliothec soll aus dreyen Büchern bestehen. Meine Philosophie soll seyn, daß ich mit David die Himmel, und die übrigen Werke Gottes betrachte, und mich verwundere, daß Gott der Herr so grosser Dinge, auf mich Würmlein zu sehen, sich herunter lasse. (Ps. 8. u. 104.) Meine Medicin soll wenige Kost mit öfterm Fasten seyn.

Meine Rechts = Gelehrsamkeit soll
 seyn, daß ich andern thue, oder nicht
 thue, was ich will oder nicht will,
 daß es mir andere thun. So iemand
 nach meiner Theologie fraget, will
 ich, mit dem sterbenden Aquinas,
 (denn ich auch bald sterben werde)
 die Bibel nehmen, und mit ganzem
 Herzen und Mund sagen: Ich glau-
 be, was in diesem Buch geschrieben
 ist. So iemand genauer nach mei-
 nem Glaubens = Bekänntniß fraget,
 so will ich das Apostolische zeigen,
 dieweil ich nichts kürzers, einfälti-
 gers und nachdrücklichers weiß,
 durch dessen Anleitung ich die Ent-
 scheidung aller Streitfragen kürz-
 lich beysammen habe, und unzählige
 Labyrinth der Strittigkeiten ver-
 hüten könne. Wenn iemand fragen
 wird,

wird, welcher besonderer Gebets-
Formuln ich mich bediene, so will ich
auf das Gebet des Herrn weisen,
weil ich glaube, daß niemand, das
väterliche Herz aufzuschliessen, einen
bessern Schlüssel habe zeigen kön-
nen, als der eingebohrne Sohn, der
aus des Vaters Schooß gekommen
ist. So iemand nach meinen Lebens-
Regeln fragen wird, will ich die je-
hen Gebot darreichen, weil ich glau-
be, daß niemand, was Gott gefal-
le, habe besser, als Gott selbst, aus-
drücken können. Wenn iemand
fragen wird, was vor Gewissens-
Fälle ich habe? will ich antworten:
Alle das Meinige sey mir verdächtig,
und dahero fürchte ich mich, auch
wenn ich recht thue, und müßte de-
müthig ausrufen: Ich bin ein un-
nützer

nützer Knecht, (Luc. 17, 10.) habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. (Matth. 18, 26.)

10. Was werden die Anbeter der menschlichen Weisheit hierzu sagen? Sie werden vielleicht den alten Narren auslachen, der von dem Gipfel seiner Ehre zu dem untersten Grund der Erniedrigung seiner selbst herabsteiget. Sie mögen lachen, wenn es ihnen gefällt: mein Herz wird gleichfalls lachen, daß es denen Verwirrungen entkommen ist. Inveni portum, fors & fortuna valete, hat ein Poet gesagt. D. i. Gute Nacht, Glück, ich habe den Hafen gefunden. Ich sage: Inveni Christum, vos numina vana valete. D. i. Weg ihr eitelen Götzen, ich habe Christum gefunden. Christus ist

ist mir alles; sein Fuß-Schemel soll mir mehr, als alle Thronen der Welt, und seine Niedrigkeit mehr, als alle Hoheit seyn. Mich deucht, ich habe den Himmel unter dem Himmel gefunden, indem ich die Fußstapfen dieses Führers zum Himmel deutlicher vor Augen sehe, weder sonsten jemals: In diesem zu bleiben, und davon nicht abzuweichen, soll mir der einzige Weg zum Himmel seyn. Mein ganzes Leben ist eine Wallfahrt, und nicht das Vaterland gewesen, da meine Herzberge immerzu verändert, und niemals und nirgends eine beständige Wohnung war. Nunmehr aber sehe ich das himmlische Vaterland vor mir, zu dessen Eingang mich mein Führer, mein Licht, mein Christus
ge-

gebracht hat, der vorangegangen ist, mir die Stätte in seines Vaters Haus, da viel Wohnungen sind, zu bereiten, und nun kommen wird, mich zu sich zu nehmen, auf daß ich sey, wo er ist. Derowegen ist mir nun diß einige nothwendig, daß ich vergesse, was dahinten ist, und jage nach dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes. (Phil. 3, 13. 14.)

II. Ich dancke dir, HErr Jesu, du Anfänger und Bollender meines Glaubens, der du mich unvorsichtigen Wandersmann, der ich mich von dem Ziel meiner Reise durch tausenderley Abwege verirret, und durch viel tausend Nebenwercke und Verhindernisse aufgehalten habe, doch dahin gebracht hast, daß ich
nun

nunmehr an die Grenzen des ver-
heissenen himmlischen Vaterlandes
gelanget bin, und nichts als den Jor-
dan des Todes noch durchzuwaden
vor mir sehe, bald aber mich in den
Lieblichkeiten selbst des seligen Va-
terlandes befinden werde. Ich lobe
herzlich deine heilige Vorsorge, o!
mein Heiland, daß du mir auf dieser
Erden kein Vaterland noch Woh-
nung gegeben hast; sondern sie mir
nur ein Ort des Elends und Pil-
grimschaft hat seyn müssen, daß ich
mit David sagen möge: ich bin dein
Pilgrim und dein Bürger; (Ps. 39,
13.) doch aber nicht mit Jacob, die
Tage meiner Wallfahrt sind wenig,
und langen nicht an die Tage meiner
Väter. (1. B. M. 47, 19.) Denn
du hast gemacht, daß die Tage mei-
nes

nes Lebens die Tage meines Vaters und Groß-Vaters und vieler tausend Mit-Pilgrime, welche diese 40. Jahr in der Wüsten unserer Wallfahrt umgekommen sind, übertreffen. Aus was Ursachen, o Herr, du solches thuest, das weißest du, ich überlasse mich beständig deinen Händen. Du hast mir auch allezeit, wie dem Elia, einen Engel zugesandt mit einem Bissen Brods und Trunck Wassers, daß ich nicht Hungers und Dursts stirbe. Du hast mich auch vor der gemeinen Thorheit der Menschen bewahret, die allerley zufälliges vor das wesentliche Gut, den Weg vor das Ziel, die Bewegung vor die Ruhe, die Herberge vor die Wohnung, und die Wanderschaft vor das Vaterland hal-

halten; mich aber hast du bis zu deinem Berg Horeb kommen lassen, und so gar auch genöthiget. Gelobet sey dein H. Nahme!

12. Dafern ich mich aber einem thörichten Wandersmann gleich bezeuget, und das, was nur dieses gegenwärtige Leben betrifft, verrichtet habe, da ich die Neben-Wercke vor das rechte Werck gehalten, siehe, so höre ich auf, und setze mir bey dem Ende meines Lebens vor, jenen guten Kauffmann abzugeben, der nichts als Perlen suchet, und wenn er eine köstliche findet, hingehet, und alles verkauffet, und diese kauffet. (Matth. 13, 45.) Du, HErr Jesu, solst nun allein meine köstliche Perle, alle mein Gut, und mein einiges Nothwendiges seyn. Dich einig
will

will ich suchen und kauffen, und dars
gegen alles, was ich habe und nicht
habe, verkauffen, und was die Welt
vor einen Gewinn hält, will ich vor
Noth halten, nur daß ich ietzt dich,
mein Jesu, gewinne. (Phil. 3, 8.)
Die letzte Berrichtung meines Le-
bens soll seyn, lernen diesem Leben
absterben, und zu dem künftigen ge-
bohren werden.

13. Herr Jesu, so noch etwas
auf Erden zu verrichten übrig ist, so
laß michs noch verrichten, und wenn
es verrichtet ist, dem seligen Sime-
on, nun lässest du deinen Diener im
Friede fahren, frölich nachsingen.
Wenn du aber auch mit dem letzten
Ziel meines Lebens woltest dem letz-
ten Ziel meiner Arbeit zuvorkom-
men, daß ich bey meinem Ende mit
jes

seinem heidnischen Welt-Weisen sagen müste: ich habe noch nichts fertig, als mich; so will ich auch also zufrieden seyn, nur daß ich nicht un- bereitet weggerissen werde, welches leider! den meisten Menschen widerfähret. Ich aber will deine große Barmherzigkeit ewiglich preisen, der du mich vor dem Tod aus dem Tod reißest, und mir kund thust den Weg des Lebens.

14. Ihr Christen aber, frenet euch gleichfals, daß ihr sollet erret- tet werden, und wenn ihr die annoch erschallende Stimme euers Führers höret: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, so antwortet einmüthiglich: Siehe, wir kommen!

sie

siehe uns an, nimm uns an, und erquickte uns! hilf uns mühseligem, erledige uns beladenen, erquickte uns müden; führe uns von den gefährlichen Höhen aller Dinge zu deroßelben Grund, daß der Feind nichts finde, uns zu stürzen, sondern deine Gnade, uns zu erhöhen, wenn es deiner Güte gefället. Wo nicht, wollen wir lieber niedrig bey dir in deinem Hause seyn, (ja nur bey dir in deinem Hause) als in den Häusern der Sünder wohnen. Herr, wir haben allezeit in unsern immerwährenden Labyrinth eines beständigen Führers, bey unsern stets zu wälzenden Steinen eines Helfers, und in unserm unaufhörlichen Hunger und Durst eines steten Ernehrrers nöthig.
Und

Und weil wir erkennen, daß wir es von der Welt vergeblich erwarten, ob sie es schon verspricht, aber nicht geben kan, was sie selber nicht hat; siehe! so sehen wir allein auf dich, o du unsere einzige Hoffnung! Kein Mensch ist, der nicht irre, ermüde, und hungere; so komme dann, o! ewige Wahrheit, zu Hülfe denen irrenden; o! ewige Kraft, unterstütze die sinkenden; o! ewiger Brunn alles Guten, fülle uns mit Gütern. Und da du mir, dem geringsten unter deinen Knechten, aniezo zu Hülfe kömmt, mich erhältst, und sättigst, so freue ich mich in dir, und will deinen Nahmen preisen in Ewigkeit.

15. Und weil ich dann diese meine Bekänntniß, vor dem Angesichte Gottes, von meiner letzten Zurück-

U

kehr

Fehr zu dem einigen Nothwendigen, als meine letzte Verordnung, oder Testament, (Jes. 38, 1.) seyn lasse: wohl an! so höret ihr, mein Haus, Söhne und Töchter, und Kindes- Kinder, die Stimme euers Vaters, der ich euch zu dem Vater aller Väter, ehe ich zu meinen Vätern gesammlet werde, führe: Keine andere Erbschaft hinterlasse ich euch, als dieses einige Nothwendige, daß ihr Gott fürchtet, und seine Gebote haltet, denn das ist die Haupt- Summa, und gehört allen Menschen zu. (Pred. 12, 13.) Wo ihr das thun werdet, so wird Gott euer Erbe, (5. B. M. 18, 2.) euer Schild und! sehr grosser Lohn seyn. (1. B. Mos. 5, 1.)

16. Welches ich gleichfals euch,
meis

meinen Brüdern, denen übrigen Kindern der zerstreuten Kirchel, sage: Liebet den HErrn, und dienet ihm mit ganzem Herzen, und schämet euch nicht seines Creukes, welches ihr bisher getragen habt, und ferner tragen werdet, wenn ihr Flug seyd. Ich preise euch ernstlich das Erbtheil Christi an, Armuth und Creuk; welche euch ein Weg zum ewigen Reichthum und Herrlichkeit seyn werden, so ihr Christi Sinn, bis ans Ende zu beharren, haben werdet. (1. Cor. 2, 16. Luc. 22, 28.) Du aber, o HErr, der du vormals zu Petro gesaget hast: Wenn du bekehret bist, so stärke deine Brüder; sage doch auch ietzt deinem Knechte: da du bekehret bist von den unnöthigen Dingen zu dem

einigen Nothwendigen, so lehre eben dieses deine Brüder. Ich nenne meine Brüder alle, die den Nahmen Christi anrufen; Ja, ich nenne meine Brüder alle, die mit mir aus einem Blut entsprossen, das ganze Geschlecht aus Adam, die auf dem ganzen Erdboden wohnen.

17. Eben diese Weisheit Christi, das einige Nothwendige, befehle ich dir auch an, mein Volck, ihr Mähren, nebst den benachbarten Böhmen, Schlesiern, Pohlen und Ungarn, bey welchen ich, Zeit meiner Pilgrimschaft, mich aufgehalten, und viel gutes genossen habe. Der Herr gebe euch zur Vergeltung diß einige Nothwendige, klug seyn, damit ihr die Einkünfte eurer gesegneten Länder wohl zu gebrauchen, und nicht

nicht zu mißbrauchen wisset. Die Uebermaß hat die Böhmen verderbet, hat ein weiser mitternächtlicher König, der ein Feind der Verschwendung gewesen ist, gesaget. Und eben dieses wird man auch von dir, o! Pohlen, in Kurzem sagen, wo du nicht zeitlich zu dem einigen Nothwendigen, der Sparsamkeit, dich kehrest: Denn der Anfang der Sünden Sodoms ist die Hoffart und alles vollauf und guter Friede gewesen. (Ezech. 16, 49.)

18. Mein letzter Aufenthalt ist bey die 12. Jahre in der Hauptstadt in Holland, und der größten Handels-Stadt gewesen, allwo ich bessere Gelegenheit, als jemals in meinem Leben, zu betrachten, wieviel es sey, dessen wir entbehren können, und

auf diese Gedancken von dem einigen Nothwendigen zu kommen, erlanget, u. hiermit unter tausend Labyrinthhen denen Labyrinthhen zu entgehen herzlich verlanget, auch durch Gottes Gnade gelernet habe, unter denen tausenderleyen täglich von viel tausenden gewälzten Steinen, nicht weiter meine Steine zu wälzen, sondern fest zu setzen, und unter dem Hauffen so vieler unersättlich hungerigen und durstigen Tantalien nicht eben so zu hungern und zu dursten. Dieses soll mir Zeit meines Lebens statt des größten Schazes und aller Ergötzlichkeiten seyn. Ich erinnere mich, daß ich, als ich anfangs hieher gekommen, von den Vornehmsten mit Ehren empfangen worden, in Hoffnung, eine besondere Gelehrsamkeit bey

bey mir anzutreffen; ich wünsche aber, daß ich nach dem Exempel meines HErrn, der auf der Hochzeit zu Cana den besten Wein bis auf die lezt behalten, handeln könne, so daß meine lezten Dinge besser seyn, als die zuerst gehofften. Ich hoffe auch, daß es geschehen werde, wenn nur fluge Speißmeister zugegen sind, welche von dem Wasser, das zu Wein worden, ein gesundes Urtheil zu fällen wissen. Welches ist es denn? Das Apostolische: Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und läßet ihm genügen: Denn wir haben nichts in die Welt gebracht. Darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so laßet uns be-
u 4 gnü

gnügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichte und schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdamniß. (1. Tim. 6, 6-9.) Und daher kömte vielleicht, daß die H. Schrift die mystische Babylon, die sich in der ganzen Welt ausgebreitet hat, ebenso, wie jene alte, die in Chaldäa gelegen ist, beschreibe, daß sie mit allen Dingen zu allem Überfluß angefüllet, und solche aus der ganzen Welt zusammen zu bringen, zu kaufen und zu verkauffen, stolzighch beschäfftiget sey. Man lese nur das 18. Cap. vom 11. bis zum 20. Vers. Diemeil nemlich ein ieder Mensch, oder eine iede menschliche Gesellschaft,

schaft, Stadt und Land sich allzusehr in die irdischen Dinge gegeben, und von der Liebe zu denselben truncken gemacht hat; so vergessen sie gar leicht der bessern, der himmlischen und ewigen Güter; ja des Ursprungs alles Guten, Gottes selbst, und versincken dadurch ins Verderben, und gehen zu Grunde. Der Wein ist fast des Menschen Leben, so man ihn mäßiglich trincket; aber so man sein zu viel trincket, wird er Gift und Tod, wodurch mehr erschauft werden, als durchs Wasser, sagt der weise Hebräer, Sirach, im 32. Cap.

19. Herr Jesu Christe, du einziger Meister der Weisheit, und ewiger Stifter der Regel von dem ewigen Nothwendigen, zweyerley bitte ich von dir, die wollest du mir nicht we-

wegern, ehe denn ich sterbe: Laßes mir ietzt nicht fehlen an dem, was zum rechten Leben, u. seligen Sterben nothwendig ist; und was hierzu nicht dienet, und zu diesem Zweck nicht nothwendig ist, das lasse ferne von mir seyn, und auch niemals mehr sich einmengen.

20. Aber auch bitte ich, verleihe, daß dieses andern recht möge gezeigt werden, wie thöricht diejenigen thun, die das Nothwendige hintan setzen, und denen unnöthigen Dingen sich ganz und gar ergeben; Und da du alle Durstige zu den lebendigen Wassern einladest, sie sich dennoch ausgehauene Brunnen, die löchricht sind, und kein Wasser geben, machen; (Jes. 55, 1. Jer. 2, 13.) ja, da du ihnen Wein und Milch

um